Unterricht von der Beschaffenheit eines gesunden Menschen, und der erste Theil dieses Tractats beschlossen wird.

Des ersten Theils
Erstes Capitel,
vom
Menschen.

§. 1.

Es sind so viel Dinge in der Welt, die sehr sonderbar sind, und die von den Menschen selbst bewundert werden; nichts aber unter allen ist so edel und so Geheimniß-voll, als der Mensch selbst; und daher, weil so gar vieles an demselben zu betrachten vorfället, so ist die Materie, nach welcher er erwogen wird, so mancherley, daß insonderheit drey gantze sogenannte Profeßionen (nach der äusserlichen Verfassung, so unter gelehrten Leuten eingeführet ist, zu reden) unter den Menschen damit beschäftiget sind, deren jede so viel dabey zu thun findet, daß sie alles dasjenige, was im Menschen verborgen ist, nicht gnug erschöpfen kan.

Der Mensch ist das sonderbareste unter allen Geschöpfen.

§. 2. Die Philosophi nehmen sonderlich die Seele und das Gemüth vor sich, und be-

Wird von Philosophis,

Theologis und Medicis unterschiedlich betrachtet,

trachten die Eigenschaften des Verstandes, des Willens, der Affecten, und eines tugendhaften Lebens: Die Theologi aber haben es vornemlich mit demjenigen Theil des Menschen zu thun, nach welchem er eine Fähigkeit hat, mit GOtt, dem höchsten Gute, vereiniget zu werden, und dessen Gnade und Gemeinschaft nicht allein in diesem Leben, sondern auch vornemlich in der Ewigkeit, zu seiner wahren und vollkommenen Seligkeit zu geniessen: Die Medici aber haben den Leib nebst dem natürlichen Leben zu ihrem Obiecto behalten, und sind besorget, die Gesundheit des Leibes zu ersetzen und zu erhalten.

und zwar nach einem dreyfachen Leben,

§. 3. Wer siehet nicht hieraus, daß durch solche Ordnung der Mensch hauptsächlich in einem dreyfachen Leben betrachtet werde, nemlich nach dem natürlichen Leben, nach dem Leben der Seele, und nach dem geistlichen Leben: deren iegliches seine besondere Form und Art, seine besondere Eigenschaften und Endzweck hat.

dessen Existentz erwiesen wird.

§. 4. Es findet auch solche Betrachtung an sich selbst ihren Grund; denn es ist offenbar, daß der Leib gantz was anders sey, als die Seele, und daß das natürliche Leben des Leibes unterschieden sey von dem Leben der

See-

Seele, ja des gantzen Menschen; sintemal das Leben des Leibes endlich dahin fället, dahergegen das Leben der Seele unsterblich bleibet. Wenn wir nun weiter gehen, und das geistliche Leben betrachten: wer siehet nicht, daß auch solches nicht allein von dem natürlichen Leben, sondern auch von dem Leben der Seele selbst unterschieden sey? Und gleichwie solches von dem natürlichen offenbar ist, so kan es auch von dem Leben der Seele nicht geleugnet werden, wenn man bedencket, daß der Mensch nicht allein das natürliche, sondern auch das geistliche Leben verlieren könne; da inzwischen doch das Leben der Seele in sich selbst, obgleich sehr unselig, noch übrig bleibet.

§. 5. Das Leben der Seele empfänget der Mensch zwar vornemlich von GOtt, aber doch, vermöge göttlicher Verordnung, vermittelst der Eltern, welchen er nach der Schöpfung durch den über sie ausgesprochenen Segen die Kraft sich zu vermehren eingepflantzet. Das natürliche Leben entspringet aus der Vereinigung der Seele und des Leibes, und das geistliche Leben wird durch eine besondere Gnaden-Wirckung GOttes im Menschen angerichtet, und daher das Leben, das aus GOtt ist, genennet.

Woher der Mensch das Leben der Seele, das natürliche und geistliche Leben empfangen.

Die Art und Weise, wie die Menschen anheben zu seyn, ist ein Geheimniß.

§. 6. Was nun die Art und Weise anlanget, wie die Menschen anheben zu seyn und zu leben, so ist das noch ein unerschöpft Geheimniß und Wunder in der Natur. Daher dasjenige, was davon kan gesaget werden, mehr in Wahrscheinlichkeiten, als in gantz ausgemachten Gründen bestehet.

Zwischen der ersten Schöpfung und ietziger Fortpflantzung desselben findet sich eine Analogie.

§. 7. Inzwischen, gleichwie der Mensch da er zuerst durch eine unmittelbare Schöpfung von GOtt selbst seinen Anfang genommen, und zwar so, daß der Schöpfer eine Materie oder Erde zur Formation desselben genommen, und solcher den lebendigen Othem eingeblasen, wovon der Mensch eine lebendige Seele geworden; also findet man bey der ietzigen Art der Fortpflantzung des Menschen diese Analogie mit der ersten Schöpfung, daß eine gewisse in einem Ovulo oder Eychen im Mutter-Leibe befindliche, hierzu destinirte Materie dabey gleichsam zum Grunde liege, welche bey der Zeugung, so zu sagen, angehauchet und beseelet wird; sintemal aus dem männlichen und weiblichen Saamen nur gantz was subtiles dahin penetriret, indem nicht allein gedachtes Ovulum in dem Ovario oder Eyerstock inwendig im Leibe, ausser dem Utero hanget, wohin das

das materialische Theil des Saamens keinen Zugang hat; sondern es wird auch, nach unterschiedener Anatomicorum Observation, die grobe Materie, welche gleichsam das Vehiculum oder Involucrum des rechten und eigentlichen Saamens ist, wieder excerniret.

§. 8. So bald die Empfängniß geschehen, thut sich eine Alteration davon, nicht gleich im Utero, sondern erst an dem Ovario hervor, indem eines von den daran befindlichen Ovulis etwas aufschwellet, und hernach ohngefehr den dritten Tag darauf, erst durch einen gewissen Ductum oder sogenannte Tubam Fallopianam in den Uterum, als die eigentliche Officin der Bildung des Leibes, eingeführet wird.

Bey dessen Empfängniß wird ein Eychen im Mutter-Leibe belebet,

§. 9. Wenn nun dieses häutigte Kügelchen oder Ovulum in den Uterum gebracht worden, so wird es hernach an denselbigen befestiget, und vermittelst eines subtilen Schleims gleichsam angeleimet.

in die Gebähr-Mutter gebracht und daselbsten angeleimet.

§. 10. Dieser subtile Schleim wird hernach, nach und nach stärcker, grösser und fester, und endlich entstehet daraus die sogenannte Placenta uterina, oder der Mutter-Kuchen, oder Hepar uterinum, oder Mutter-Leber,

Wie der Mutter-Kuchen entstehet,

weil sie fast wie die Leber aussiehet, und mit Adern, Röhren und subtilen Drüschen versehen ist, durch welche der Nahrungs-Saft, so der Frucht zugeführet wird, noch mehr gereiniget und subtilisiret wird.

wie auch die übrigen Theile der After-Bürde,

§. 11. Aus dem Ovulo selbst aber, oder aus dessen äusserlichen häutigtem Wesen entspringen die Involucra und Häute, in welchen die Frucht eingeschlossen ist; welche zusamt der Nabel-Schnur, Secundinæ oder die After-Bürde genennet werden, und zwischen welchen sich viel Wasser befindet; und damit die Frucht, welche aus der in dem Ovulo enthaltenen lymphatischen Materie gebildet wird, weil das Spatium ziemlich enge, nicht zu viel Raum wegnehme, so wird sie rund zusammen geballet, daß die Füsse über den Kopf kommen.

und die Frucht selbst.

Gehirn und Hertz werden am ersten gebildet.

§. 12. Bey der Bildung des Leibes hat man wahrgenommen, daß nicht der gantze Leib auf einmal formiret, sondern vornemlich der Anfang von den nöthigsten Gliedern gemacht, und dannenhero erstlich das Gehirn und Hertz gebildet werde: welches letztere kaum als ein Hirse-Körngen groß sich schon beweget, und dahero von den Alten schon Punctum saliens genennet worden. Daher diejenigen

gen gantz keinen Grund haben, welche glauben, daß der Cörper schon in der gantzen Gestalt in dem Ovulo zu finden sey.

§. 13. Dieses ist also die Art und Weise, wie die Menschen anheben zu seyn, und so verhält sichs mit dem Anfange des Leibes; nach welchem kein Unterscheid gespüret wird, und ist kein anderer Weg für die Printzen und Grossen gefunden worden, als eben dieser, der allen gemein ist, und müssen sie sich eben sowol, als die Geringsten und Armen, bey die 40 Wochen zwischen Koth und Urin (denn der Uterus lieget zwischen dem Mastdarm und der Blase) aufhalten, und daselbst ihr Wesen bekommen. Es kan auch zu ihrem Leibe und Geblüte keine andere Materie, als die gemeine und unten beschriebene, genommen werden: denn wenn man gleich eine Materie von Diamanten und Perlen dazu suppeditiren wolte, so würde solche doch nicht angenommen, sondern die ordinaire, so der Verwesung unterworfen, behalten werden. Conf. Sap. VIII. 1--7.

Vornehme und Geringe haben einerley Anfang,

und einerley Materie des Leibes.

§. 14. Wenn die Frucht sieben oder acht Wochen alt ist, so sind die Secundinæ, nach der gemeinen Observation, so groß wie eine Nuß, die Frucht selbst aber ist wie eine Ameise, wel-

Grösse der Leibes-Frucht von acht Wochen,

welche aber doch schon so weit gebildet ist, daß man Kopf, Arme und Schenckel daran erkennen kan. In der zehenden Woche ist sie etwan einen Finger lang, zu welcher Zeit schon die Augen, die Finger und derselben Gelencke zu sehen sind.

und zehen Wochen.

In der zwanzigsten Woche ist sie zur Helfte und beweget sich.

§. 15. In der zwanzigsten Woche ohngefehr fängt die Frucht an auch äusserliche Zeichen des Lebens von sich zu geben, und sich im Mutter-Leibe zu bewegen, von dannen man noch zwantzig Wochen bis zur Geburt rechnet. Es kan zwar diese Bewegung auch bisweilen acht oder vierzehen Tage eher geschehen, wenn sich etwan die Mütter zu sehr bewegen, oder in der Küche oder sonst viel Wärme des Feuers an den Leib gehen lassen.

Im siebenden Monat ist die Bildung zwar vollendet,

§. 16. Im siebenden Monat ist die Bildung überhaupt vollendet: Daher werden auch bisweilen Kinder von 7 Monaten zur Welt geboren, mit welchen aber sehr zärtlich umgegangen werden muß, damit, weil sie noch allzuweich, man nicht etwas an ihnen zerbreche, oder, wenn man sie zu hart angreifet, die Cuticulam oder das äusserliche Häutlein des Leibes abreisse.

aber die Geburt

§. 17. Daher, obgleich die Bildung bereits im siebenden Monat geendet ist, so wird doch

doch die Frucht noch 2 Monate im Leibe behalten, und ordentlicher Weise mit dem Anfange des zehenden Monats erst zur Welt geboren, damit sie inzwischen an Kraft und Festigkeit der Theile mehr zunehmen, und hernach desto dauerhafter seyn könne.

geschiehet ordinair im zehenden Monat.

§. 18. Gleichwie nun hierinnen die Natur des Kindes selbst beschäftiget ist; also ist auch die Natur der Mutter, in deren Leibe es formiret wird, dabey nicht müßig. Denn erstlich wird der Uterus nach geschehener Empfängniß von ihr geschlossen und zugezogen; hernach erregen sich allerley Zufälle und Bewegungen. Insonderheit empfinden die Mütter einen Eckel vor Speisen, verlieren ihre monatliche Reinigung, und pflegen sich, sonderlich des Morgens früh, zu brechen; welches sich zwar bey einigen im Anfange, bey andern um die Helfte, und bey etlichen um die letzte Zeit ihres Schwangerseyns hervorthut. Es sind auch mannichmal einige, so dergleichen gar nicht verspüren. Je mehr sich aber solches im Anfange begiebet, je besser ist es; und je mehr sie sich Zeit des Schwangergehens brechen, wenn es nur nicht allzu enorm ist, je gesunder sind hernach die Kinder, und je gesündere Sechswochen pflegen sie selbst zu halten.

Was für Wirckungen die Natur der Mutter bey der Empfängniß und Bildung beweise.

§. 19.

Wie die Frucht die Nahrung von der Mutter bekommt.

§. 19. Es ist auch die Natur der Mutter zu solcher Zeit in Präparirung des Nahrungs-Safts oder der Lymphæ sehr beschäftiget, welche aus dem Leibe der Mutter der Frucht zugeführet wird, und zwar wird er erstlich mit dem Geblüte, so in den Arterien ist, in die Placentam uterinam oder den Mutter-Kuchen getrieben, in demselben von dem Geblüte abgesondert, und hernach durch einen Canal oder Ductum lymphaticum, so mit der Nabel-Schnur enthalten, in den Leib des Kindes eingeführet, und zur weitern Formation und Nutrition desselben angewendet.

Von der Empfindlichkeit, Einbildungs-Kraft und Begierlichkeit der Schwangern.

§. 20. Die schwangern Weiber sind auch zu solcher Zeit, sowol nach dem Leibe als Gemüthe, sehr empfindlich, und werden zu allerley unordentlichen Affecten sehr leicht erreget. Insonderheit aber ist die Begierlichkeit und Einbildungs-Kraft bey ihnen sehr erwecket und wirckſam, nach welcher sie oftmals auf gantz wunderliche und seltsame Dinge, auf Kalck, Kreide, Spinnen und dergleichen gerathen, und nehmen solches mit dem grössesten Appetit zu sich. Wenn sie aber in ihrer Lust gestöret, und ihnen diejenigen Dinge, auf welche sie mit solcher heftigen Begierde gerathen,

then, versaget werden; so hat man viel Exempel, daß ihnen solches nicht allein geschadet, sondern daß auch die ungesättigte Begierde in die Natur der Frucht eingedrungen, und in derselben einen solchen Eindruck erwecket hat, daß sich hernach das verlangte Ding in seiner gantzen Gestalt an dem Leibe der Frucht, in gewisser und ausdrücklicher Abbildung, präsentiret, und zwar eben an dem Orte, dahin die Mutter zu der Zeit ihre Hand zuerst an ihren Leib gebracht. Dergleichen geschiehet auch vielmals, wenn schwangere Weiber mit heftigen Entsetzen oder Schrecken etwas ansehen, daß sich ein Zeichen davon an die Frucht eindrücket.

Wie die Mutter-Mähler entstehen.

§. 21. Ob nun gleich solches nicht allgemein ist, indem man vielfältig siehet, daß obgemeldter Effect nicht allemal darauf erfolget, so soll es doch solchen Personen billig zur Behutsamkeit dienen, daß sie sich ohne Noth in keine solche Umstände verfügen, dabey allerley Affecten in ihnen erreget, und mancherley seltsame Bilder und Imaginationen, die sie hernach nicht wieder los werden können, erwecket werden. Hingegen haben sie grosse Ursache, Leib und Gemüth in geziemender Ordnung und Ruhe zu halten, und keine andere

Wie sich Schwangere zu verhalten.

Be-

Bewegungen bey sich erwecken zu lassen, als die sie dermaleins auch an ihren Kindern sehen wollen.

Wie sich die Frucht zur Geburt schicke,

§. 22. Wenn die Zeit der Geburt herbey nahet, so sencket sich erstlich die Frucht weiter hinunter, und wird dergestalt gewendet, daß sie mit dem Haupt abwärts hange; als welches die beste Positur ist, nach welcher sie am leichtesten kan zur Welt gebracht werden.

und wie solche geschehe.

§. 23. Darauf wird der Uterus wieder geöffnet, und die Häute, darinnen das Kind eingeschlossen ist, werden zersprenget; da denn das darinnen enthaltene Wasser vorerst wegläuft; und darauf erfolget denn endlich unter vielen empfindlichen Motibus spasmodicis des Unter-Leibes, und insonderheit auch des Uteri, so Geburts-Schmertzen oder Wehen genennet werden, die Geburt des Kindes; welches, so bald es die Rauhigkeit der Luft in seiner neuen Herberge empfindet, und solchergestalt einen Vorschmack dieses elenden Lebens verspüret, ordinair anfänget jämmerlich zu weinen.

Die Geburt wird von der Natur der

§. 24. Diese Arbeit zur Geburt ist eine Wirckung, so von der Natur der Mutter entstehet, wobey sich die Frucht passive verhält: Daher, weil solche nichts dazu contribuiren darf

darf, so können auch todte Kinder zur Welt geboren werden; und obgleich selbige schwerer geboren werden, so entstehet doch solche Schwierigkeit nicht daher, weil sich das Kind nicht helfen kan, sondern vielmehr von der Angst und Bestürtzung der Mutter. Im übrigen aber spüren die gebährende Frauen selbst, daß sich die Frucht zu der Zeit der Geburt am wenigsten, und bey vielen gar nicht bewege, welches nicht geschehen könte, wenn sie sich selber helfen müste.

Mutter gewircket.

§. 25. Wenn nun die Geburt wohl von statten gehet, so kommt das Kind mit dem Haupte zuerst, niederwärts mit dem Gesichte gegen die Erde zugekehret, hervor, und bleibet noch mit der Nabel-Schnur an der After-Bürde hangen, welche alsdenn ein paar Finger breit von dem Leibe des Kindes unterbunden und abgeschnitten wird. Wenn aber die Nabel-Schnur nicht recht unterbunden worden, so bluten sich die Kinder vielmals zu Tode, da man sie denn todt in ihrem Blute liegen siehet. Nachdem solches geschehen, so wird das Kind sofort im warmen Wasser gebadet, von der unreinen Haut und Schleim, so sich über den Leib desselben angelegt, gereiniget, und hernach in weiche Tücher und

Wie der Mensch geboren, und was darnach mit ihm vorgenommen werde.

Küssen eingewickelt, und warm gehalten, da es denn hernach seine meiste Zeit mit Schlafen hinbringet.

Wenn und wie die Milch eintrit.

§. 26. Zwischen dem dritten und vierten Tage nach der Geburt trit bey den Wöchnerinnen, so das erste mal geboren, die Milch ein, bey den andern aber etwas eher. Sie wird durch Spasmos herzu getrieben: daher empfinden sie Spannen und Drücken in den Schultern und Milch-Schauer: manche pflegen auch zu zittern. Vor der Zeit, ehe die Milch eingetreten, und die Brüste durchgängig worden, fliesset nur, sonderlich bey denen, so das erste mal Sechs-Wochen halten, ein dünnes, molckichtes, saltziges Wesen heraus, so Colostrum genennet wird: wovon die Kinder, wenn sie solches trincken, purgiren; welches ihnen gar nicht schädlich, sondern vielmehr dienlich ist.

Colostrum.

Meconium, was es sey, und wie es entstehe,

§. 27. Denn in dem Magen eines neugebornen Kindes findet sich ein dicklichter, breyigter, zäher Schleim, und in dessen Gedärmen eine schwartz-grüne Materie, so Meconium genennet wird, welches vermuthlich aus dem Geblüte abgesondert und dahin geleget worden, damit es bey künftiger Geburt des Kindes excerniret werden könne. Weil

sich

sich aber auch bey der Frucht etwas Galle zusammen häufet, so fliesset solche allmählich in die Gedärme, und vermischet sich mit obgemeldtem Schleim, wodurch zugleich gehindert wird, daß die Schärfe dieses gallichten Wesens die zarten Gedärme des Kindes nicht angreifen noch lädiren könne. Wenn nun diese zwey Dinge, nemlich der Schleim und die Galle, zusammen kommen, und lange in den Gedärmen liegen bleiben, so entstehet eine solche schwartzgrüne Materie daraus.

§. 28. Weil nun solche, wenn sie nicht ausgereiniget wird, den Kindern sehr schädlich ist, so geschiehet es zwar, daß sie solche nach der Geburt bisweilen selbst von sich geben; es wird ihnen aber doch um mehrerer Sicherheit willen mit etwas gelinde Laxirenden nachgeholfen; wozu ihnen auch obgemeldtes Colostrum sehr beförderlich, und also von Natur selbst die nöthige Artzeney verordnet und präpariret ist. muß ausgeführet werden.

§. 29. Hierauf bedienet sich das Kind der Mutter-Milch zu seiner Nahrung, als einer Sache, die schon etwas gröber ist, als die Lympha, von welcher es im Mutter-Leibe nutriret worden: wird aber auch unter der Hand gewöhnet, etwas essen zu lernen; da es denn mercklich wächset und grösser wird. Nahrung des gebornen Kindes.

Zahnen der Kinder und dessen Zufälle.

§. 30. Nach der zwantzigsten Woche ohngefehr fänget die Natur an, die Zähne bey ihnen zu formiren und hervor zu treiben. Das Zahnfleisch fänget an zu jucken und Hügelchen zu bekommen, dabey sie ordinair sehr unruhig und wunderlich sind, nicht wohl schlafen, und Durchfälle bekommen.

Was mit ihnen geschiehet, wenn sie ein Jahr alt,

§. 31. Wenn ein Jahr vorbey ist, so accommodiren sie sich zum Sprechen und zum Laufen, lassen auch etwas mehr Verstand, als in der vorigen Zeit, von sich spüren; im übrigen aber bringen sie die Zeit ohne sonderliche Veränderung zu, bis ins siebende Jahr, oder bis zum Anfange des andern Septenarii: zu welcher Zeit die ersten Zähne wieder ausfallen, auch bey vielen öfters freywilliges Nasenbluten entstehet, so man vorher bey ihnen nicht wahrgenommen: welches für ihre Gesundheit nicht undienlich ist.

item, bey dem Ende des ersten Septenarii.

Veränderung bey dem Ende des zweyten Septenarii,

§. 32. Im vierzehenden Jahre, ohngefehr bey dem Anfange des dritten oder Ende des zweyten Septenarii, mercket man, und zwar sonderlich bey dem männlichen Geschlecht, eine Veränderung der Sprache, welche gröber und männlicher wird, und die Lüste der Jugend fangen an sich bey ihnen zu regen und zu offenbaren; welches auch bey dem weiblichen

chen Geschlechte geschiehet, bey welchem um diese Zeit die Menses zum Vorschein kommen, welche bis in das siebende Septenarium, oder bis ins 48 oder 49 Jahr ohngefehr, dauren, mit welchen hernach zugleich die Fruchtbarkeit aufhöret.

§. 33. Mit dem dritten Septenario, oder nach dem 21 Jahre ohngefehr, höret das Wachsthum des Leibes in der Länge auf, und nimmt selbiger in der übrigen Zeit an der Stärcke und Dicke zu: sonst aber äussert sich wenig Veränderung an demselben, ausser daß die mannbaren Jahre angehen; und daß nach dem vierten Septenario, oder ums 28 Jahr ohngefehr, bey vielen der Fluß der güldenen Ader zum Vorschein kommt, welcher bis ins Alter dauret, und die Gesundheit und das lange Leben sehr befördert. und bey dem Anfange des vierten und fünften.

§. 34. Bis hieher hat der Leib in seiner Blüthe gestanden, und dis ist die Zeit der Jugend, in welcher die Kräfte der Seele am allermeisten auswärts in den Leib dringen, ins Gesicht, ins Gehör, in die Bewegung des Leibes, in die Dauung und in die Fortpflantzung, u. s. w. Und weil die Seele zu der Zeit gleichsam am meisten in den Gliedern des Leibes lebet, so bekommen solche davon ihre Leb- Was die Jugend sey, und woher sie entstehe.

haftigkeit, Activität, Munterkeit, und sehen glatt und schön aus, welches mit einem Wort die Jugend heisset, die zu unsern Zeiten mit dem siebenden Septenario meist vorbey gelaufen ist.

Sie dauret bis ins 7te Septenarium.

§. 35. Denn nach der Zeit fangen die Kräfte des Leibes schon an, nach und nach wieder abzunehmen, die Schärfe des Gesichts vergehet, sie empfinden die Müdigkeit in Gliedern, können die Speisen nicht mehr so wohl als vorher verdauen: denn die Kräfte der Seele ziehen sich nun am meisten einwärts, wovon auch der Leib, wie zusammen gezogen und runtzlich wird, und dringen hingegen in dem Wachsthum der Seele desto mehr wieder aus, und offenbaren sich im Verstande, in Sorgen und Affecten; da verlieret sich allgemach die Lust zu diesem Leben.

Was das Alter sey, und woher es entstehe.

§. 36. Dieses ist es, was der Prediger Salomo parabolice folgendergestalt beschreibet: Gedencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht, ehe das Alter kommt, da dir es verdrießlich ist zu leben; ehe denn die Sonne und das Licht, Mond und Sterne

Erklärung der Parabel Salomonis vom Alter.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0092-7 DFG

ne finster werden, oder ehe die Kräfte des Leibes, die Vernünftlichkeit, das Gedächtniß und die Sinne abnehmen, und du wieder kindisch wirst; **und Wolcken wieder kommen nach dem Regen**, indem das Haupt voller Feuchtigkeit wird, und die Augen stets nässen und trieffen; **zur Zeit, wenn die Hüter im Hause**, oder die Hände, damit man das Uebel abwendet, **zittern, und sich krümmen die Starcken**, oder die Beine, so den gantzen Leib tragen, **und müßig stehen die Müller**, oder die Zähne, so stumpf sind und unbrauchbar, **daß ihrer so wenig worden ist; und finster werden die Gesichte durch die Fenster**, das ist, wenn die Augen dunckel werden, und das Gesichte ableget, **und die Thür** oder der Mund **auf der Gassen**, bedeutet den Hals, welcher die Strasse in den Leib ist, **geschlossen werden**, wenn nemlich der Mund aus Mangel der Zähne zusammen fället; **daß die Stimme der Müllerin**, die Sprache, **leise wird, und erwachet, wenn der Vogel singet**, nach Mitternacht, da die alten Leute schon wache sind und husten; **und sich bücken alle Töchter des Gesanges**, oder alle Thöne gleichsam fallen und nicht erhaben, noch in einem rechten Te-

nor gehalten werden können. **Daß sich auch die Hohen**, oder die Ober-Theile des Leibes, **fürchten und sich scheuen auf dem Wege**, weil sie fürchterlich gehen, **wenn der Mandel-Baum blühet**, oder wenn das Haupt grau wird, **und die Heuschrecke beladen wird**, und der Mensch gebückt gehet, **und alle Lust** des Leibes und dieses Lebens **vergehet. Denn der Mensch fähret hin, da er ewig bleibet**, und wird bey diesem Zustande schon immer allmählig abgelöset, **und die Kläger gehen umher auf der Gasse**, bedeutet das Stöhnen und Keichen der Alten. **Ehe denn der silberne**
Arteria. **Strick wegkomme**, die grosse Puls-Ader, die den Puls durch den gantzen Leib giebet, welcher nunmehro abzunehmen beginnet, **und die güldene Quelle**, oder die Kraft Blut zu machen, **verlaufe**, oder abnehme, wie bey alten Leuten geschiehet, **und der Eimer**, das Hertz, so das Geblüte aus den Adern schöpfet, und wieder ausgiesset, **zerlechse**
Venæ. **am Born**, oder an den Blut-Adern, an welchen das Hertze hänget, **und das Rad zerbreche**, oder der Circulus und Umlauf des Geblüts aufhöre. **Denn der Staub** oder der Leib, **muß wieder zu der Erde** kom-

kommen, davon er genommen ist, begraben werden und verwesen, und in einen Stand versetzet werden, wie er gewesen ist vor seiner Bildung; und der Geist, oder die Seele, zu GOtt, in sein Gerichte, der ihn gegeben, und dem ersten Menschen eingeblasen hat. Es ist alles gantz eitel und der Veränderung unterworfen, sprach der Prediger, gantz eitel, ꝛc.

§. 37. Wiewol heutiges Tages gar wenige Menschen sind, die das Ziel des rechten Alters erreichen, indem fast die meisten in der Helfte ihrer Jahre, oder noch eher, gantz unreif abgerissen werden, welches man unter die verborgene göttliche Gerichte über die Welt billig zu rechnen hat: da hingegen es als ein sonderbarer Segen und Belohnung der Gottseligkeit verheissen war, daß der Mensch lange auf Erden leben oder alt werden solte: wodurch aber doch derjenigen besondern Vorsorge GOttes über einen ieden nichts benommen wird, da er manchen wegen eines bevorstehenden Unglücks, oder wegen der zu erwartenden göttlichen Gerichte, vorher in seiner Jugend wegraffet, und zur Ruhe bringet.

Das Alter ist unter die göttlichen Wohlthaten zu rechnen.

§. 38. Der Beschluß von diesem allen ist der zeitliche Tod, oder das Absterben des Lei-

Der Beschluß dieses

ses Lebens ist der Tod.

bes, da die Seele von dem Bande der Vereinigung mit dem Cörper frey gemacht wird, worauf auch sofort der Effect, der aus solcher Vereinigung entspringet, das natürliche Leben, ceßiret. Die Seele selbst aber bleibet inzwischen ausser dem Leibe, und behält das Verlangen und die Hoffnung, mit dem Cörper wieder vereiniget zu werden; welcher unterdessen dem Geheimniß der Verwesung anvertrauet wird.

Des ersten Theils
Zweytes Capitel,
von
der Seele.

§. 1.

Beschreibung der Seele.

Die Seele ist ein unsterblicher Geist, welcher sein eigen Wesen und Leben hat, und welcher mit dem Leibe vereiniget ist, so aber auch ausser demselben für sich selbst, wie andere Geister, bestehen kan.

Sie wird durch die Eltern

§. 2. Sie ist anfänglich von GOtt selbst, dem Vater der Geister, geschaffen, und dem ersten Menschen eingeblasen worden. Gleichwie aber der Leib, der ebenfalls im Anfange

von